

Das Auswärtige Amt und die Vergangenheit

Wolfgang Schultheiß, Botschafter a.D.
Thessaloniki, 15.03.2011

Das Buch „Das Amt und die Vergangenheit“ beschreibt die Verstrickung des AA, nach der damaligen Adresse „die Wilhelmstraße“ genannt, im 3. Reich und den Umgang des AA der Bundesrepublik mit dieser Vergangenheit, insbesondere die Wiedereinstellung von „Wilhelmstraßenleuten“. Dabei räumt das Buch laut Klappentext mit dem Mythos auf, das AA sei im 3. Reich ein Hort des Widerstandes gewesen.

Bei der Vorstellung des Buchs pflegt der Sprecher der für die Veröffentlichung verantwortlichen internationalen Historikerkommission, Prof. Eckart Conze, den Inhalt und die Erkenntnisse des Werks etwa folgendermaßen zusammenzufassen:

Die Angehörigen des alten AA hätten nach dem Krieg im Bewusstsein ihrer historischen Schuld mit allen Mitteln versucht, sich reinzuwaschen. Zu diesem Zweck hätten sie den Mythos des AA als Hort des Widerstands konstruiert, der sich bis fast zur Gegenwart halten konnte. Dabei argumentierten sie, dass sie aus Patriotismus im 3. Reich weitergearbeitet hätten („Man lässt sein Land nicht im Stich, weil es eine schlechte Regierung hat“) und um Schlimmeres zu verhüten. Richtig sei aber, dass die Judenverfolgung bei den Diplomaten nicht auf Widerspruch gestoßen sei, sondern dass sie diese nach außen abgeschirmt hätten. Damit hätten sie dem Regime den Schein von Professionalität und damit Legitimität gegeben. Das AA habe auch geglaubt, dem schleichenden Funktionsverlust durch Selbstgleichschaltung entgegenwirken zu müssen. Die Angehörigen des AA seien Mitwisser und Mittäter gewesen; so habe das AA an der Wannseekonferenz teilgenommen. In vielen Fällen seien einzelne Dienststellen des AA an der Deportation der Juden beteiligt gewesen. Auch hätten sie bei der Überwachung der Juden im Ausland und bei deren Ausbürgerung eine wichtige Rolle gespielt. Es habe Widerstand im AA gegeben, aber das seien Ausnahmen gewesen.

Im neuen AA der Bundesrepublik hätten Nationalkonservative der „Wilhelmstraße“ den Ton angegeben. Durch den Versuch der Entlastung des ehemaligen StS von Weizsäcker, des Vaters des späteren Bundespräsidenten, der im sog. Wilhelmstraßenprozess, einem Folgeprozess der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, angeklagt und auch verurteilt worden sei, hätten sie die Fortsetzung ihrer Karrieren im AA der Bundesrepublik ermöglichen wollen. Tatsächlich habe man damals geglaubt, beim Aufbau des neuen diplomatischen Dienstes auf die Kompetenz der alten Wilhelmstraßen-Diplomaten nicht verzichten zu können. Diese hätten der Bundesrepublik Deutschland auch loyal gedient und sehr erfolgreich für die Westbindung der Bundesrepublik und für die Europäische Integration gearbeitet.

Das Buch hat bei seiner Vorstellung eine – für ein Fachbuch – ungewöhnliche Aufmerksamkeit gefunden, die sich, insbesondere in der FAZ, in einer Vielzahl von zumeist kritischen Artikeln und Leserbriefen niederschlug. Im AA wurde eine Kommission eingesetzt, die praktische Konsequenzen aus dem Buch ziehen sollte. Das Ergebnis war eine Weisung an die Botschaften und Generalkonsulate, die sog. „Ahnengalerien“, also die Photos

der Botschafter und Generalkonsuln seit Errichtung der Vertretung, in Athen also seit 1845, abzuhängen und nur noch die Bilder der Botschafter nach 1951 hängen zu lassen.

Bei aller Kritik, die man an dem Buch geäußert hat, muss man es aber insgesamt als seriöses wissenschaftliches Werk anerkennen, das die Diskussion der deutschen Vergangenheit um einen interessanten Aspekt belebt. Andere Ministerien wollen mit vergleichbaren Untersuchungen folgen.

Was zu kurz kommt, aber von Historikern vielleicht auch nicht erwartet werden kann, ist die Auseinandersetzung mit der Frage, wie man sich in einem Regime, dessen verbrecherischer Charakter sich einem ja auch erst nach und nach erschließt, verhalten soll: protestieren und zu einer ehrenvollen Fußnote der Geschichte werden, wie es 1933 der damalige deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron in Washington getan hat, oder zu versuchen, die Entwicklung durch Mitmachen und vorsichtiges Gegensteuern zu beeinflussen, was StS von Weizsäcker versucht hat und woran er, wie er nach dem Krieg selbst erkannt hat, gescheitert ist.

Besonders interessiert hier natürlich, was das Buch über die in Griechenland tätigen deutschen Diplomaten sagt.

Die schockierendste Aussage findet sich zu Fritz Schönberg, 1937-43 Generalkonsul in Thessaloniki. Schönberg war offensichtlich treibende Kraft hinter der Deportation der Juden von Thessaloniki im Jahr 1943. Ein Mann ohne bemerkenswerte Karriere, NSDAP-Mitglied seit 1939, also erst ziemlich spät, der weder vor dem Krieg noch nachher (er starb 1968) irgendwie besonders in Erscheinung getreten ist. Als Generalkonsul in Thessaloniki aber war er von „ideologischem Fanatismus und bürokratischem Eifer“ getrieben, wie es im Buch heißt. Mehr lässt sich nach der Lektüre des Buchs nicht über ihn sagen, und es bleibt das Erschrecken, wie ein eigentlich unbedeutender Beamter so erfolgreich den Tod von 55000 Menschen betreiben konnte.

Hingegen findet das Buch mildernde Umstände für Günther Altenburg, 1941-43 Leiter der Botschaft Athen. Er hatte sich geweigert, die ihm von Himmler nahegelegte Mitgliedschaft in der SS zu beantragen, und war entschlossen, „in den verschwimmenden Grenzen zwischen den verschiedenen (auch neuen) Tätigkeitsfeldern eines Diplomaten in der damaligen Zeit“, wie es das Buch ausdrückt, seine traditionelle diplomatische Aufgabe fortzusetzen. Er hielt sich erkennbar zurück und berichtete nicht über „Judenangelegenheiten“, hinderte Schönberg aber auch nicht an seinem Tun. Daneben versuchte er, das deutsche Vorgehen gegen die griechische Bevölkerung wenigstens in Ansätzen abzumildern und protestierte u.a. erfolgreich gegen die Verhaftung prominenter Griechen. Sein Nachfolger, von Graevenitz (1943-44), protestierte sogar ausdrücklich gegen die Festnahme ausländischer Juden in Griechenland.

So viel zu Kriegs- und Besatzungszeit. Zu den Generalkonsuln in Thessaloniki nach dem Krieg findet sich in dem Buch nichts.

Anders bei den Botschaftern in Athen. Der erste, Werner von Grundherr (1950-52), nicht Parteimitglied, war im Krieg Skandinavienreferent im AA und in dieser Eigenschaft auch mit Judenfragen befasst gewesen. Er musste sich deshalb nach dem Krieg viele kritische Fragen gefallen lassen. Der Bericht des Bundestags-Untersuchungsausschusses Nr. 47 vom 18.6.1952 (eingesetzt auf Antrag der SPD zur Prüfung der Frage, ob durch die Personalpolitik Missstände im AA eingetreten seien) bezeichnet ihn laut Buch der Historikerkommission „als für den diplomatischen Dienst ungeeignet“. Tatsächlich ist v. Grundherr einem solchen

Verdikt dadurch zuvorgekommen, dass er schon vorher, am 23.5.1952, sein Abschiedsgesuch einreichte.

Sein Nachfolger Theo Kordt (1953-58) war im 3. Reich nicht belastet. Der Untersuchungsausschuss von 1952 sieht ihn, obwohl 1939 Mitglied der NSDAP, als zur Weiterverwendung im Auswärtigen Dienst geeignet und als „einen echten Mann des Widerstands“.

Zu Gebhard Seelos (Botschafter von 1958-62) findet die Historikerkommission für die Zeit des 3. Reichs – außer einem Hinweis auf seine Parteimitgliedschaft - nichts Kritikwürdiges. Im ersten Bundestag war er Abgeordneter.

Botschafter Wilhelm Melchers (1962-64), Mitglied der NSDAP 1939, war im alten AA Leiter des Orientreferats war; in diesem Zusammenhang wurde ihm antijüdische Propaganda in arabischen Ländern zur Last gelegt. In seiner Aufzeichnung vom 28.2.1946 über seine Teilnahme an der Widerstandsbewegung des 20. Juli schreibt er, dass es im AA eine Reihe von Mitwissern des Attentats vom 20. Juli gegeben habe. Der später als Mitverschwörer hingerichtete Legationsrat von Trott zu Solz habe ihm bei der Erstellung der Liste der Amtsangehörigen, die nach einem Staatsstreich aufgrund ihrer Gegnerschaft zum Nationalsozialismus für eine Weiterverwendung in Frage kämen, gesagt, „es sei doch erstaunlich, wie tadellos das Auswärtige Amt sich über 11 Jahre gehalten habe. Es sei intakt wie kaum eine andere Behörde“ und „Gewiss seien in die Presse-, Informations-, Rundfunk- und Inlandabteilung eine Menge unerwünschter Elemente eingedrungen. Der Kern des Amts mit den eigentlich wichtigen Arbeitsgebieten sei (aber) gesund“. Diese Aussage halten die Autoren des Buchs für das Kernelement der Mythenbildung des „sauberen AA“ und für schlicht falsch.

Melchers wurde nach dem Krieg erster Leiter des Personalreferats im neu gegründeten AA und hatte somit eine Schlüsselstellung bei der Einstellung alter Kollegen. Der bereits erwähnte Untersuchungsausschuss Nr.47 des Bundestags sprach sich 1952 gegen seine Verwendung in der Personalabteilung aus, stellte aber auch fest, dass er an der persönlichen Integrität von Melchers keinen Zweifel habe und in seiner Haltung innerhalb des Kreises der Männer vom 20. Juli eine echte Widerstandshandlung sehe.

Kritisch ist am Buch Folgendes anzumerken:

Wenn Professor Conze in Interviews gelegentlich die aufsehen erregende Behauptung aufstellt, das AA im Dritten Reich sei eine „verbrecherische Organisation“ gewesen, so ist er schlecht beraten. Denn er benutzt einen seit den Nürnberger Prozessen bereits belegten Begriff. Dort wurde ausdrücklich nur eine kleine Zahl von Organisationen (wie z.B. die SS) so bezeichnet, die in besonderem Maße an den Verbrechen des Dritten Reichs beteiligt oder sogar für diesen Zweck geschaffen worden war. Professor Conze kann seine Wortwahl zwar umgangssprachlich nachvollziehbar begründen: als Behörde, die die verbrecherischen Ziele der Dritten Reichs umgesetzt habe, sei das AA logischerweise auch als verbrecherische Organisation zu bezeichnen. Doch sind bei einer solchen Ausweitung eines belegten Begriffs ohne eine erklärende Fußnote in jedem Einzelfall Missverständnisse vorprogrammiert. Da fast alle staatlichen Institutionen des Dritten Reichs an den Verbrechen institutionell beteiligt gewesen sein dürften, würden sie nach Professor Conze auch die Bezeichnung als verbrecherisch verdienen. Dadurch wird die in den Nürnberger Prozessen mit diesem Begriff angestrebte Heraushebung besonders verbrecherischer Gruppierungen sinnlos.

Bemühungen deutscher Diplomaten, im Widerspruch zur offiziellen Politik durch Nutzung ihrer Kontakte im Ausland den Ausbruch des Weltkriegs zu verhindern, werden in dem Buch

nur marginal gewürdigt. Dabei war dies das ureigene Feld der Diplomatie, auf dem sich diese Beamten auskannten und wo sich ein Tätigwerden offensichtlich anbot. Immerhin grenzte so etwas an Hochverrat und war nicht ganz ungefährlich. Das Buch konzentriert sich aber fast ausschließlich auf Zusammenarbeit oder Widerstand der Wilhelmstraßenbeamten beim Holocaust.

Die Autoren beklagen die geringe Anzahl von Dokumenten, die einen Widerstand im 3. Reich belegen. Allerdings dürfte auch niemand im 3. Reich einen Vermerk über Widerstandshandlungen angefertigt und dann zu den Akten verfügt haben. Nach dem Krieg gab es hingegen eine Vielzahl von Zeugnissen und Aufzeichnungen, auch eidesstattlichen schriftlichen Zeugenaussagen, sog. „Affidavits“ im Wilhelmstraßenprozess, die von eigener und fremder Opposition oder zumindest der Nähe zum Widerstand berichteten. Alle werden in dem Buch samt und sonders als auf Gegenseitigkeit ausgestellte „Persilscheine“ verworfen.

Andererseits enthält das Buch auch versöhnende Elemente. So wird die von neuer Einsicht getragene, loyale und effiziente Mitarbeit der Wilhelmstraßenbeamten nach dem Krieg bei der Gestaltung der neuen deutschen Außenpolitik ausdrücklich gewürdigt. Und auf Seite 686 halten die Autoren fest, dass Willy Brandt im Jahr 1969 davon überzeugt war, dass früheren Nationalsozialisten, die sich glaubhaft zu Demokraten geläutert hätten, ihre Vergangenheit nicht länger vorgehalten werden dürfe.